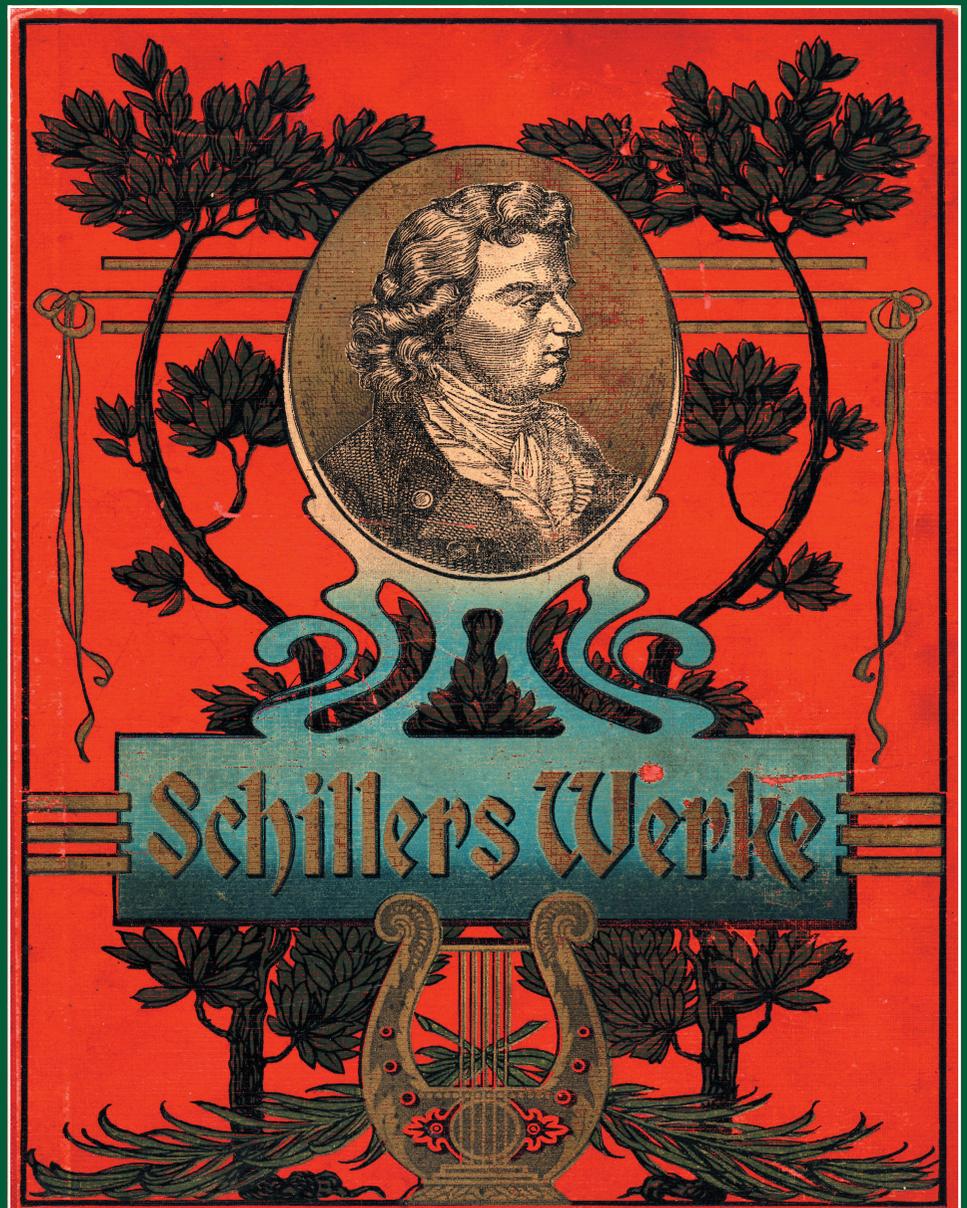


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Schiller-Projekt
der Gemeinnützigen mit
dem Buddenbrookhaus 61
- Die Stecknitzfahrer trafen
sich zur Kringelhöge 64
- Jugendtreff Tibi schloss
seine Pforten 66
- Ehrenvolle Verabschiedung
von Prof. Lohmeier 67
- Dienstagsvortrag über das
finnische Schulsystem 68
- 25 Jahre Verein Orchester-
freunde Lübeck 69
- Semesterfinale an der
Musikhochschule 70
- Theater, Musik 71
- Meldungen 75





LÜBECKISCHE BLÄTTER

5. März 2005 · Heft 5 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

In Schillers Namen

Ein Projekt der Gemeinnützigen in Zusammenarbeit mit dem Buddenbrookhaus

Von Günter Kohfeldt

Anlässlich des Schillerjahres fand unter dem Vorsitz des Direktors der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit Helmut Wischmeyer am 16. Januar 2005 eine Pressekonferenz statt, die erwartungsvolle Freude erweckte. Vorgestellt wurden Veranstaltungen und Projekte, die unter dem Motto „In Schillers Namen“ zusammengefasst werden. Es handelt sich um drei Komplexe: Sechs Vorträge zur aktuellen Schillerbiographie, dann Aktivitäten eines Projektkurses 13. Jg. der Ernestinenschule und vor allem eine Ausstellungseröffnung, die den Lübeckern einen Zugang erschließt zur alten Leihbibliothek der Lübecker Schillerstiftung.

Für das Konzept des Gesamtprojekts zeichnet der Literatur- und Kulturwissenschaftler Dr. Manfred Eickhölter in Absprache mit Ingeborg Meßler verantwortlich. Insbesondere ist er Leiter des Bibliotheksprojektes, in dem er bereits seit Beginn des Jahres 2004 als Forscher arbeitet. Er kann sich dabei auf finanzielle Unterstützung in Höhe von je 9.000,- Euro stützen, mit denen die Gemeinnützigen, die Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck und die Possehlstiftung das Vorhaben tragen. Für die finanzielle Koordination im Gesamtvorhaben verantwortlich ist Dietrich Wölfel.

Unter dem Titel „In Schillers Namen. Literarische Alltagskultur im deutschen Kaiserreich zwischen 1859 und 1905“ wird die Ausstellung am 8. Mai eröffnet – am 9. Mai ist der 200. Todestag Schillers.

Das Litterarische Gespräch

Mit diesem Titel wird eine traditionelle Vortragsreihe der Gemeinnützigen cha-



Schiller in Weimar, Illustration W. Lindenschmit

Abbildung auf der Titelseite: Schillers Werke in zwei Bänden, Verlagsdruckerei „Merkur“ GmbH, Berlin 1905

Das Litterarische Gespräch

Sechs Vorträge zur aktuellen Schillerbiographik von März bis November

Veranstalter: Die Bücherei in der Gemeinnützigen

Ort: Die Gemeinnützige, Königstraße 5, Bildersaal

Zeit: 19.30 Uhr

Themen und Vortragende

- | | |
|---------------|--|
| 31. März: | Jörg Aufenanger
Schiller, zwischen Philosophie und Dichtung: Der Historiker in Jena |
| 28. April: | Marie Haller-Neumann
Schiller als Theaterdichter und Publizist.
Die Öffentlichkeitswirkung und die Stationen seiner Wirkungsgeschichte |
| 26. Mai: | Dieter Hildebrandt
Schiller und Beethoven und die Karriere der berühmten Symphonie |
| 23. Juni: | Wulf Segebrecht
Schillers Glocke im Nachhall der Parodien.
Ernsthafte Interpretationen und erotische Verballhornungen |
| 25. August: | Manfred Eickhölter
„Sie haben hier nicht das Erstbeste, sondern das Erste und Beste“
Schillerleser in Lübeck |
| 15. November: | Helmut Scheuer
Ein neuer Schiller?
Die aktuellen Schillerbiografien im Kontext der Biografik des 19. und 20. Jahrhunderts |

rakterisiert, der im Schillerjahr besonders berechtigt erscheint: denn es werden sechs Vorträge von März bis Oktober 2005 zu hören sein, die in hochkarätiger Besetzung verschiedene Aspekte im Wirken des großen Deutschen widerspiegeln und damit Facetten seiner Persönlichkeit und seiner Wirkungsgeschichte präsentieren und miteinander „ins Gespräch“ bringen. (Siehe Kasten) Veranstalterin ist „Die Bücherei in der Gemeinnützigen“, das heißt, ihre engagierte Leiterin Ingeborg Meßler. Sie hat bereits im Vorfeld intensiv für das ganze Unternehmen geworben und es zu ihrer Herzensangelegenheit gemacht.

Schiller mit jungen Augen

An einem Projekttag am 9. Mai 2005 führen Schülerinnen des 13. Jahrgangs interessierte Mitschüler durch die Ausstellung der Schillerbibliothek. Seit August sind sie an der Ausstellungsvorbereitung aktiv beteiligt. Angeleitet von ihrer Deutschlehrerin Frau Krämer erforschen und gestalten sie den Themenkomplex „Schiller auf dem Lübecker Theater“ und erarbeiten eine Literaturtopographie zu den Mitgliedern der Lübecker Schillerstiftung. Abends führt die Theatergruppe der Schule eine Parodie mit dem Titel „Schillernd geräubert“ in der Ernestinenschule auf.

Die Leihbibliothek der Lübecker Schillerstiftung erzählt

Als sensationell ist zu bewerten, was unter dem Thema „Senator Manns unbekannte Lektüren“ den Teilnehmern der Pressekonferenz vermittelt wurde: Auf dem Dachboden der Gemeinnützigen Gesellschaft wurde die Leihbibliothek der Lübecker Schillerstiftung (gegr. 1860, Eröffnung der Leihbibliothek 1880) entdeckt! Es handelt sich um 5000 Bände, die ältesten stammen von etwa 1750. Senator Mann, eines der ersten Mitglieder der Schillerstiftung, hat hier seinen Lesestoff gefunden. Diese Schätze werden nun ausgestellt; dazu kommen Bildexponate aus dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, Bestände aus der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek und des Goethe-Nationalmuseums in Weimar sowie Leihgaben der Lübecker Stadtbibliothek und des Archivs der Hansestadt. „Sie lassen die Welle der Begeisterung wieder aufleben, die Friedrich Schillers 100. Geburtstag am 10. November 1859 auch in Lübeck auslöste. Über vierzig Jahre prägte die Schillerstiftung das gesellige und literarische Leben in der freien Reichsstadt. Die Ausstellung im Schillerjahr lenkt den Blick auf ein herausragendes Kapitel der Wirkungsgeschichte des Dichters.“ (Information zum Pressegespräch)

Die Leihbibliothek hat um 1880 etwa hundert Mitglieder umfasst, die sich verpflichteten, jährlich das Geld für ein neues Buch zu spenden und die dafür Bücher ausleihen konnten. Der große Wert der Sammlung manifestiert sich z. B. darin, dass zu den Schätzen des Bestands Schillers „Musenalmanach“ von 1797 gehört sowie eine vollständige Ausgabe der Werke von Johann Heinrich Voß (1751-1826), der eine Zeitlang in Eutin lebte und vor allem als Übersetzer antiker Autoren wie Homer und Ovid bekannt wurde.

Es wirkte wie ein krönender Abschluss der Pressekonferenz, als Manfred Eickhölter auf die große Bedeutung Emanuel Geibels für das Lübecker Kulturleben hinwies. Sicherlich lebte in Geibel noch viel von dem Enthusiasmus Schillers. Jedoch ist es für uns heute schwer nachvollziehbar, dass er in seinem Epigonenstatus von den Lübecker Zeitgenossen und überhaupt in Deutschland nach 1848 als „Herold des Reiches“ gefeiert wurde. Man verehrte in ihm geradezu eine Führerfigur auf dem Weg zum ersehnten Nationalstaat. Eickhölter machte in diesem Zusammenhang auf Heinrich Manns Roman „Eugenie oder die Bürgerzeit“ aufmerksam, in dem die Bedeutung Geibels noch nachklingt. Geibel hat viel für die Literatur in Lübeck getan. Er sorgte dafür,

dass die Bibliothek mit ausländischen Büchern angereichert wurde, z. B. mit Werken skandinavischer, russischer, englischer und französischer Autoren. Desgleichen vermittelte er Werke zeitgenössischer deutscher Dichter wie Wilhelm

Raabe, Paul Heyse, Gottfried Keller und Theodor Storm.

Der Rezensent konnte sich am Schluss der Veranstaltung nicht der begeisterten Einsicht erwehren, dass durch die Neuerschließung der alten Bi-

bliothek ein bis in die Zeit Schillers zurückführender Traditionsstrom wieder vergegenwärtigt und damit neu entbunden wird. Er mag uns beflügeln, auch zukünftig dem Geiste Schillers leuchtende zeitlose Gegenwart zu verleihen.



Die Jungfrau von Orléans



Wilhelm Tell



Wallensteins Tod (Illustrationen)

Warum denn soviel Schiller?

Für eine neuere Betrachtung des Klassikers Friedrich Schiller anlässlich seines 200. Todestages habe ich für die „Litterarischen Gespräche“ Autoren eingeladen, die eine entstaubte Biographie garantieren. Die ausgewählten Biographien zeigen einen faszinierenden Schiller, der auch oft gegen sich selbst gelebt hat, der uns aber immer noch beeindruckend überzeugen kann. Die Reden in den Gedenkjahren 1955 und 1959 mit ihren Sammlungen von Autoren hat mich bewogen, dem Bild des Dichters der Klassik im Wandel der Zeit Aufmerksamkeit zu widmen. Friedrich Schiller, der Revolutionär, verfolgte ein großes Projekt: Die Nobilitierung der deutschen Sprache (Rüd. Görner).

Ingeborg Meßler

Theaterring

Oper

Freitag, 11.3.05, 19.30 Uhr

Bengtson, Die Zofen (Jungfrurna)

Schauspiel

Freitag, 18.3.05, 20.00 Uhr

GT I

Frayn, Demokratie

Sonntag, 20.3.05, 20.00 Uhr

GT II

Frayn, Demokratie

Dienstagsvorträge

08.03.

Dipl.-Ing. Marcus Frese, Hannover

„Die Gartenkultur im Kinderspiel“

– Spielzeug und Kinderbuch als Tor zur Gartenwelt –
gemeinsam mit dem Grünen Kreis e. V.

15.03.

Dr. Jörg Fligge, Lübeck

Viele Bücher und ein unendliches Thema: „Frauen um Goethe“

gemeinsam mit dem Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

„Ick drink di to – dat do!“

Von Braunbier, Grog, Tonpfeifen und den Stecknitzfahrern

Von Rüdiger Jacob

„Ihr Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik in Lübeck denkt daran, dass durch den Kanal und die Schifffahrt Lübecks früherer Wohlstand entstanden ist“. Deutliche Worte, mit denen Hartmut Haase, Ältermann des „Amtes der Stecknitzfahrer“, Lübecks Stadtpräsident Peter Sünnewold und den Bürgermeister der Hansestadt, Bernd Saxe, auf der diesjährigen „Kringelhöhe“ willkommen hieß. Seit dem 14. Jahrhundert wird dieser Brauch schon gepflegt. Jahr für Jahr bittet der Verein „Amt der Stecknitzfahrer“ zur „Kringelhöhe“. In diesem Jahr kamen rund 200 geladene Gäste in die gute Stube der Gemeinnützigen, um an dem seltsamen Ritual teil zu nehmen.

Der Stecknitzkanal gilt als erste künstliche Wasserstraße Nordeuropas. Hauptgrund für deren Bau war der Transport des Lüneburger Salzes nach Lübeck und von dort aus weiter in den Ostseeraum. Durch Vertrag zwischen der Hansestadt Lübeck und Herzog Erich IV. von Sachsen-Lauenburg wurde 1390 der Bau einer durchgehenden Wasserverbindung zwischen Lauenburg und Lübeck besiegelt. Bereits im Jahre 1630 bekamen die so genannten Stecknitzfahrer die begehrte Zunftrolle vom Rat der Stadt Lübeck. Von nun an gab es das offizielle „Amt der Stecknitzfahrer“. Es mussten Bürger Lübecks sein, aus ihrer Mitte wurde der „Ältermann“ gewählt. Seine Amtszeit betrug ein Jahr. Er war für die Ordnung im Amt sowie den Gehorsam gegenüber den Salzherren verantwortlich. Kleinere Vergehen der Amtsbrüder konnte er selbst abstrafen, um größere Verfehlungen kümmerte sich die „Wette“, die „Lübeckische Gerichts- und Aufsichtsbehörde“. Proteste konnten nicht verhindern, dass das Amt 1844 wieder aufgelöst wurde. Aus einer Eingabe an den Rat, verfasst von dem späteren Lübecker Bürgermeister Dr. Wilhelm Brehmer: *„Magnifici, Hoch- und Wohlweise, Hochzuverehrende Herren! Es möchte uns schwerlich verargt werden können, dass wir im höchsten Grade bestürzt wurden, als wir die Kunde erhielten, Ein Hochedler Rath habe bei der Bürgerschaft die Auflösung des Stecknitzfahreramtes beantragt.“*

So sehr sich Widerstand hegte, die Auflösung war beschlossene Sache. Aber: Lübeck konnte weiter an der Elb-

schifffahrt teil nehmen, musste allerdings auf die Alleinberechtigung des Befahrens des Kanals verzichten. Von nun an waren die Stecknitzfahrer Mitglieder im Verein der Lübecker Flussschiffer. Er gab sich 1854 eine eigene Satzung und traf sich – wie einst das Amt der Stecknitzfahrer – einmal im Jahr.

Immer im Januar, wenn aufgrund der Witterung die Schifffahrt ruhte, war Amtswoche der Stecknitzfahrer. Dann wurde der Ablauf des vorangegangenen Jahres erörtert. Sieben Tage nach der Amtswoche war es soweit: die „Kringelhöhe“, das Jahresfest der Stecknitzfahrer, wurde gefeiert.

Wenn die Schaffer das Frühstück bringen

Und so wird auch heute noch eine Jahrhunderte alte Tradition aufrecht erhalten. Was viele nicht wissen: Die Teilnahme an der altherwürdigen Tafel ist heiß begehrt. So mancher „kämpft“ um eine Einladung. Wer sie hat, erscheint pünktlich um zehn Uhr morgens, und gibt bei den so genannten Schaffern, das sind die Herren in traditionell dunkelblauen Westen, sein Frühstück ab, und erhält eine Nummer. Zu einem „großen Kiel“ des Traditionsorchesters des Polizei-Chores wird dann in den Saal marschiert, das heißt, der Raum wird fast bestürmt. Die Herren suchen sich einen Platz – Frauen haben nach wie vor keinen Zutritt. Selbst die Damen vom Service des Restaurants bleiben draußen. Alles ist Männersache. Die Schaffer bringen die Brötchen und die mitgebrachten Frühstücke – und das eigens für diesen Tag gebraute Braunbier. Immer wieder geht einer der alten Zinnkrüge um. „Ick drink di to“, bedeutet hier nicht etwa, den anderen unter den Tisch zu trinken. „Dat do“, sagt derjenige, der den Krug bekommt. Hat der Zutrinkende genug von dem Braunbier, schließt er mit den Worten „Ick mag nich mehr“ den Deckel und reicht den Zinnkrug weiter. Der Nachbar kommentiert diese Geste mit den Worten „Lang mi man her“ – und der Empfang des Kruges wird mit einem Handschlag bestätigt. Das geht immer weiter so, bis der Krug leer ist. Derjenige, der den letzten Schluck Bier nimmt, stellt den Krug schließlich mit geöffnetem De-

ckel auf den Tisch. Ein Schaffer liefert dann – wieder mit Handschlag – einen vollen Krug.

Aus der Festordnung von 1714: *„Die jüngsten Amtsbrüder besorgen das Bier. Wer beim Trinken etwas im Krüge lässt, zahlt Strafe. Wer Kinder mitbringt, zahlt Strafe, ebenso, wenn das Bier vorzeitig ausgeht. Wer bei Beginn um zehn Uhr unentschuldigt fehlt, zahlt Strafe. Wer flucht oder den Teufel nennt, zahlt einen „Sössling“ in die Armenbüchse. Jeder soll sich gut betragen, aber die Ältesten sollen auch nicht zu kleinlich mit Strafen sein.“*

Zurück in die heutige Zeit: Nach dem Frühstück kommen dann der Grog, der Tabak und die Tonpfeifen – Tradition ist Tradition. Was nach lustigem Trinkgelage aussieht, ist überlieferte und von der heutigen Gilde gelebte Überlieferung. Wie auch das fröhliche Singen. Zum Lübeck-Lied („Trautes Lübeck, Stadt der Väter, Stolzer Hanse Wiege Du“) stimmten in diesem Jahr der Kringelhöhe alle ein – auch der Bürgermeister und der Stadtpräsident, denn die Stadtspitze war natürlich mit von der Partie. LHG-Chef Manfred Evers, Hafenskapitän Henning Redlich, Dom-Pastor Matthias Riemer, Helmut Wischmeyer, Direktor der Gemeinnützigen, die Amtsbrüder und die vielen Gäste, alle waren sie sangeskräftig unter sich.

Kinder „högen“ sich über die Kringel

Traditionsgemäß singen kleine Kinder bei der Kringelhöhe plattdeutsche Lieder. Wieder waren es Mädchen und Jungen der Travemünder Steenkampfschule, die sich mit „Moin moin“, „An de Eck steiht’n Jung“ oder „Dat Leed vun Herrn Pastor sien Koh“ ihre Kringel verdienten. Und damit ist fast schon der Name Kringelhöhe erklärt. Kringel, das ist das Gebäck, und einst „högten“, also bedankten sich die Kinder dafür. Einst waren es Waisenkinder, die ihre Lieder darboten und dafür mit den Kringeln belohnt wurden.

Der neue „Ältermann“ der Gilde, Hartmut Haase, plauderte aber nicht nur aus der Geschichte der Stecknitzfahrer, sondern erinnerte an „die Wichtigkeit der Binnenschifffahrt“. Wenn der Ladeverkehr nur über die Schiene und hauptsächlich über die Straße abtransportiert werde,



Dicht gefüllt war der Große Saal der Gemeinnützigen bei der diesjährigen Kringelhöhe

(Foto: Rüdiger Jacob)

was logistisch mit der Mautgebühr teurer sei, „dann bricht nicht nur der Verkehr mit den steigenden Ladeprognosen zusammen, sondern die Menschen werden zusätzlich durch Lärm und Emissionen belastet.“ Haases Appell an die Verantwortlichen in Berlin: „Bringt endlich den Kanalausbau für das Europaschiff auf den Weg und Ihr Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik in Lübeck denkt daran, dass durch den Kanal und die Schifffahrt Lübecks früherer Wohlstand entstanden ist“.

Bürgermeister Bernd Saxe:

Das ließen Bürgermeister Bernd Saxe und Stadtpräsident Peter Sünnewold nicht auf sich sitzen. In ihren Grußworten versprachen sie, sich für den baldigen Ausbau einzusetzen. „Wir brauchen den Kanal“, sagte Saxe neben einem sichtlich zufriedenen Ältermann. Stadtpräsident Sünnewold sprach von einer „großen Chance“ und forderte, den Worten Taten folgen zu lassen. Immerhin: Haase machte deutlich, dass der Elbe-Lübeck-Kanal

als prioritäre Maßnahme im Bundesverkehrswegeplan mit aufgenommen worden sei. Verkehrspolitischer Zweck: Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Elbe-Lübeck-Kanals und Sicherung des direkten Anschlusses an das deutsche Binnenwasserstraßennetz für das große Binnenmotorschiff (GSM Schiff).

„Wir brauchen den Kanal“

Haase weiter: „Es ist zwar schon ein Fortschritt, wenn die neue Schleuse in Lauenburg im Sommer 2005 eingeweiht wird und als nächstes dann die Schleuse Witzeeze neu gebaut werden soll. Dann ist der Kanalhafen Mölln für das Europaschiff erreichbar, aber die Ostseehafenstadt Lübeck kann weiterhin nur mit kleineren Binnenschiffen angefahren werden. Wenn man die Erläuterungen zu den neuen Hafenbauten in Lübeck liest, dann ist nirgendwo die Binnenschifffahrt als Verkehrsträger mit eingeplant. Was bewegt sich in Lübeck zum Ausbau des Kanals? Was ist aus dem Inlatrans-Projekt

geworden? Wann findet die von der Bürgerschaft beschlossene Demonstrationsfahrt mit den Containern nach Hamburg statt?“

Gottesdienst mit plattdeutscher Predigt

Die diesjährige Kringelhöhe nahm mit einem Gottesdienst im Dom ihr Ende. Die plattdeutsche Predigt hielt Pastor Volker Schauer. Seinen „Dienst“ wird das „Amt“ spätestens im Januar nächsten Jahres wieder aufnehmen, wenn wieder die Kinder kommen, um plattdeutsche Lieder zu singen, und sich über die Kringel freuen (högen). Und wenn um kurz vor Zehn rund 200 Männer darauf warten, in die gute Stube der Gemeinnützigen eingelassen zu werden. Dann bringen die Schaffer wieder die Brötchen, das Frühstück, süffiges Braunbier, den Tabak, die Tonpfeifen – und den steifen Grog. „Ick drink di to“, gehen dann auch wieder die alten Zinnkrüge um. Mal sehen, ob der Ältermann dann wieder die Politiker wird schelten müssen.

Das Tibi hat für Schüler keine offenen Türen mehr

Ein Jugendtreff der ganz besonderen Art wurde Ende des vergangenen Jahres geschlossen

Von Heinrich Brand

Das Jugendpfarramt in der Königstraße 23 war für viele Jugendliche in Lübeck eine Stätte der Begegnung und Ort der lebendigen Auseinandersetzung ganz besonders in der Zeit der Pubertät und Adoleszenz, mit allen Fragen des Lebens, orientiert am Evangelium.

In diesem geistigen Schmelztiegel, in der Amtszeit von Pastor Burchard Rüter, tauchte auch die Frage nach dem Umgang mit den freien Stunden zwischen den Unterrichtseinheiten der Schüler aus der Oberstufe der umliegenden Gymnasien auf. Diese Situation war durch die Einführung der Studienstufe entstanden. Die Frage und das Bedürfnis nach einer Bleibe brachten die Schüler selbst ein und demonstrierten die Notwendigkeit auch ganz vehement mit ihrer Anwesenheit im Jugendpfarramt in der Zeit, in der sie zwischen zwei Unterrichtsblöcken frei hatten. Zunächst war an einen kleinen Raum mit eigener Kaffee- und Teezubereitung gedacht und dieses wurde dann auch praktiziert.

Mit ständiger Begleitung und Hinwendung der Mitarbeiter des Jugendpfarramtes war dies auch möglich, nur waren diese auch noch mit anderen Aufgaben im Bereich der freien Jugendarbeit betraut.

Die Versuche, eine solche Stätte in den Schulen selbst zu schaffen, haben sich trotz vieler Bemühungen nicht realisieren lassen.

Jede Schule hat ein ganz eigenes Reglement des Miteinanders zwischen Lehrer und Schüler, geprägt von den unterrichtsspezifischen Strukturen, die eine freie Atmosphäre, wie sie ein Schülercafé braucht, nicht ohne weiteres ermöglicht.

Im Jugendpfarramt wurde 1987 beschlossen, für diese Situation der Schüler ein Schülercafé einzurichten, in einer Zeit, in der für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Verbesserungen der gesellschaftlichen Gegebenheiten noch staatliche Mittel bereitstanden wurde über ABM eine Mitarbeiterin gesucht.

Dieses neue Café sollte „Tibi“ heißen, Ti steht für Tee und Bi für Bibliothek. Also ein Ort, an dem etwas zur leiblichen Stärkung und zum geistigen Wohlergehen angeboten werden sollte. Für dieses Konzept eines Schülercafés konnte dann endlich 1988 Uta Baumann gewonnen

werden. Sie und Thekla Mawick, die ein Jahr später hinzu kam, haben das „Tibi“ in über sechzehn Jahren bis zum Herbst 2004 geleitet und durch ihre Persönlichkeit geprägt.

Mit dem „Tibi“ wurde Raum gegeben ganz im Geiste: hier kann und darf ich sein. Ein Ort des Miteinanders, des miteinander Redens, Diskutierens, Disputierens. Hierfür wurden der „Tibi“ Raum selbst, die Diele und die Terrasse des Jugendpfarramtes an den Vormittagen bereitgestellt. Es bestand nie Verzehrzwang, doch wurde immer ein reichhaltiges, frisches Angebot von differenzierten Speisen, Getränken zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt. Auch Spiele gab es im „Tibi“, je nach Veranlagung wurde mit Karten oder auf dem Brett gespielt, vom einfachen „Mensch ärgere dich nicht“ bis zum Schach, zur Entspannung, einfach aus Begeisterung und aus dem Bedürfnis der Spielfreude miteinander heraus.

Auch wurden diese Räume oft für das Machen, Anfertigen und Erarbeiten von

Schulaufgaben genutzt, mit den bereitstehenden Nachschlagewerken Brockhaus, Langenscheidt und Duden. Auch wurden häufig Klassentreffen und -feste im „Tibi“ gefeiert.

Die Angebote der Speisen, Getränke und Spiele stimmten Uta Baumann und Thekla Mawick immer auf die Wünsche und Neigungen der Schüler eingehend ab. Doch immer hatte das Wohl der jungen Menschen Priorität, so wurde mit rauchfreien Tagen versucht, ein bewussteres Umgehen mit der Leidenschaft des Rauchens zu erreichen. Nie waren alkoholische Getränke im Angebot des „Tibi“, mit der Ausnahme zum bestandenen Abitur, mit einem Glas Sekt anzustoßen.

Aufmerksam begleiteten beide ihre Gäste, auf ihre Wünsche eingehend und manchmal schwierigen Situationen mit offenem Ohr, doch immer in wohlthuender Zurückhaltung und Achtung der Persönlichkeit. Immer wieder freute es sie zu sehen, wie die Schüler von der Sekunda an sich in ihrer Persönlichkeit weiter entwi-

Erinnerungen an das „Tibi“

Es ist nun schon zwei Monate her, seit das Tibi geschlossen wurde. Und doch denken immer noch alle mit Sehnsucht an diese öffentliche Einrichtung der Stadt zurück. Denn das Tibi war der wohl gemütlichste Aufenthaltsort für Oberstufenschüler des Katharineums und der Ernestinenschule. Es hatte sein ganz eigenes Flair. Die Stimmung war immer angenehm und freundlich. Dies kam nicht zuletzt durch Uta Baumann und Thekla Marwitz, die uns immer mit Leckereien zum kleinen Preis verköstigten. Hierzu gehörten nicht nur Waffeln und Baguettes en masse, sondern auch eine große Auswahl an Getränken. Doch nicht nur die kleinen Snacks machten das Tibi so populär. Es waren vor allem Uta und Thekla, die uns immer mit viel Freundlichkeit und Wärme begleiteten. Ein kleiner Plausch mit ihnen war uns daher immer willkommen. Vor allem, da sie immer versuchten, uns den Aufenthalt im Tibi so schön wie möglich zu gestalten. So schufen im Winter brennende Kerzen eine gemütliche Atmosphäre, die zur Entspannung beitrug. Zumindest dann, wenn nichts mehr für die Schule zu tun war. Und auch im Sommer wurde das Tibi umgestaltet. Sobald es nämlich warm wurde,

konnte man sich auf der kleinen Terrasse im Hinterhof die Sonne auf den Pelz scheinen lassen und wurde zudem mit Eis-Waffeln und Eis-Schokolade versorgt.

Es gibt also viele Gründe, das Tibi zu vermissen. Doch kann man gegen die Schließung nun leider nichts mehr tun. Umso wichtiger ist es daher, sich jetzt noch einmal bei Uta und Thekla für ihre Arbeit zu bedanken. Sie haben uns jede Woche neu durch ihre so freundliche und bestimmt nicht ganz mühelose Arbeit einen Platz zum Abschalten und Entspannen gezaubert. Dafür möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bedanken!

Ein Ersatzraum für unsere nun heimatlosen Freistunden ist zwar schon in Arbeit, doch wird er wohl nie den Charme des Tibis erreichen. Und doch wird etwas vom Tibi erhalten bleiben, denn das Mobiliar wurde uns freundlicherweise komplett – bis auf das sehr bequeme Sofa – überlassen. Auch hierfür möchten wir uns nochmals herzlich bedanken. So wird die Erinnerung an das Tibi im Katharineum hoffentlich immer bestehen bleiben.

Wir bedanken uns für viele schöne Jahre!

Agnes Jünemann, 13. Jg., Katharineum

ckelten, mit all ihren Besonderheiten und Eigenheiten bis hin zum Abitur.

Nach der ABM-Phase hat der Kirchenkreis Lübeck die Kosten für das „Tibi“ getragen, und auch für die zu renovierende Küche und sanitären Anlagen, entsprechend den Auflagen der Gesundheitsbestimmungen.

Eingebettet in die Verwaltung des Jugendpfarramtes und in die Amtszeiten von Pastorin Ingrid Schumacher, Pastor Christoph Kühne und Pastor Detlef Almes, haben Ute Baumann und Thekla Marwik das „Tibi“ mit großem Erfolg, Hingabe, Engagement und viel Zuspruch in den vielen Jahre geleitet. Ihnen gilt ein großer Dank, sie haben mit dieser Einrichtung und ihrer Arbeit den jungen, heranwachsenden Menschen in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang von Schule, Elternhaus und Straße einen verlässlichen Rahmen der Akzeptanz und des konstruktiven Miteinanders vermittelt.

Auch dem Kirchenkreis gilt Dank, immer wieder konnte unter der Leitung von Probst Dr. Hasselmann die Notwendigkeit des „Tibi“ deutlich gemacht werden und damit erhalten bleiben.

Jetzt setzt der Kirchenkreis Lübeck mit Probst Meister in dem gegebenen finanziellen Rahmen andere Schwerpunkte. Das „Tibi“ hat für die Schüler keine offenen Türen mehr, keinen Raum - es gibt das „Tibi“ nicht mehr. Es wurde im Herbst 2004 geschlossen. Das ist zu beklagen.

Die Schüler und Gäste der letzten Jahre haben von ihren Verkäufen der Abiturzeitung einen Teil des Erlöses dem „Tibi“ zur Verfügung gestellt und es so nach ihren Kräften unterstützt. So konnte z.B. mit diesen Mitteln ein großes Waffeleisen angeschafft werden. Jeder, der im „Tibi“ je eine Waffel aß, weiß, wie lecker sie schmeckten, gebacken nach eigenen Rezepten. Ohne das „Tibi“ ist Lübeck ein Stück ärmer geworden.

Wo sind die Betroffenen, die in dieser Gesellschaft mitbestimmend, mitgestaltend sind und Initiative ergreifen könnten, um eine so wichtige Einrichtung zu erhalten?

Das „Tibi“ gab Raum für Lebensfreude neben der Schule und über die Notwendigkeit des Sich-Aufhalten-Könnens hinaus, die Erfahrung von Akzeptanz des Auf- und Annehmens.

Kultur ist, wie wir leben. Kultur ist kein Wert für sich, sondern die Werte müssen in ihr immer wieder neu bestimmt und gelebt werden.

Vielleicht überlegt man sich an den Gymnasien, im Bildungsministerium, in der Elternschaft, im Kirchenkreis etc. anhand der Bedeutung des Christuswortes: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (EvMt 18,20), ob das „Tibi“ nur eine wirtschaftliche oder doch eine geistlich-geistige pädagogische Notwendigkeit in unserer Gesellschaft bleibt?

Kultureller Mittler zwischen Deutschland und Dänemark

Verabschiedung von Prof. Dr. Dieter Lohmeier

Von Hagen Scheffler

Mit Ablauf des Monats Januar 2005 ging Prof. Dr. Dieter Lohmeier nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Knapp 20 Jahre hat der angesehene Wissenschaftler als Direktor die Geschicke der Landesbibliothek in Kiel geleitet und Achtung und Anerkennung im Inwie im Ausland gewonnen. Die Landesbibliothek, vor 110 Jahren gegründet, bildet zusammen mit den Archiven in Schleswig und Lübeck so etwas wie das historische Gedächtnis unseres Landes. Speziell ist die Landesbibliothek das zentrale Literaturarchiv für alle Veröffentlichungen, ob in Büchern oder Zeitschriften, die mit der Literatur- und Kulturgeschichte, aber auch mit der Wirtschafts-, Wissenschafts-, Industrie- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins zu tun haben. Die Landesbibliothek sammelt auch Bilder und Fotos zur Landesgeschichte, verfügt über eine Musikaliensammlung und betreut eine ansehnliche Handschriftensammlung, in der Schriftzeugnisse oder auch Nachlässe von Schriftstellern und Wissenschaftlern, z. B. von Johann Heinrich Voss, Theodor Storm, Klaus Groth oder Ferdinand Tönnies, gepflegt und ausgewertet werden. Zu seinen jüngsten Erwerbungen zählt Prof. Lohmeier die brieflichen und bildli-

chen Zeugnisse der internationalen Autorenabende, die der bekannte Kieler Buchhändler Eckart Cordes seit über 40 Jahren veranstaltet. Zum Cordes-Archiv gehören z. B. Briefe von Siegfried Lenz, der kürzlich in Lübeck zum Ehrenbürger Schleswig-Holsteins ernannt wurde, oder von Günter Grass, der am 5. Februar 2005 in Kiel eine Lesung aus eigenen Werken zugunsten der Landesbibliothek hält. Als den „kostbarsten Schatz“ der Landesbibliothek bezeichnet sein Hausherr die Pergamenthandschrift des „Jütischen Rechts“ aus dem 14. Jahrhundert, dabei handelt es sich um die älteste Handschrift des „Jütischen Rechts“ in Niederdeutsch.

In einer beeindruckenden Feierstunde, zu der Gäste aus ganz Schleswig-Holstein und Dänemark angereist waren, wurde Prof. Lohmeier an seinem 65. Geburtstag von Staatssekretär Dr. Körner aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur in den Ruhestand verabschiedet. Mit dem Dank des Ministeriums verknüpfte der Staatssekretär die Hoffnung, dass auch der Ruhestandler weiterhin im Sinne seiner bisherigen Wirkungsstätte, insbesondere am zukünftigen Konzept der Landesbibliothek mitarbeiten werde. Unter denjeni-

gen, die in der dicht gedrängten zweistündigen Verabschiedung ein Grußwort sprachen, ist vor allem der Stellvertretende Generaldirektor der Königlichen Bibliothek aus Kopenhagen, Steen Bille Larsen, zu nennen, der die außerordentlich gute Zusammenarbeit mit Prof. Lohmeier hervorhob und an gemeinsame, sehr erfolgreich durchgeführte Projekte und Ausstellungen (z. B. „Geflüchtet unter das dänische Strohdach“) erinnerte. In Würdigung der großen Verdienste nannte er seinen wissenschaftlichen Freund einen „kulturellen Brückenbauer“ zwischen beiden Ländern.

Die abschließende Laudatio, voller Witz, sprachlicher Dynamik und von den Wunsch erfüllt, in Quer- und Längsschnitten durch das vielfältige wie umfangreiche wissenschaftliche Opus von Lohmeier zu führen, hielt Prof. Dr. Heinrich Detering vom Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der Universität Kiel. Detering bekannte freimütig, dass es ihn als jungen Literaturwissenschaftler wegen des Wissenschaftlers und Lehrers Lohmeier in den hohen Norden gezogen habe, und dankte ihm für jahrelange beispielhafte Zusammenarbeit, so vor allem bei der Organisation

und Durchführung internationaler Symposien. Lohmeier, der seine Ausbildung bei dem legendären Dreigestirn Trunz (Neuere Deutsche Literatur) – Ohly (Ältere Deutsche Literatur) – Weinrich (Romanistik) in Kiel, Freiburg und Lyon in den 60er Jahren erhielt, habe eine erstaunliche Fülle an Veröffentlichungen vorgelegt (ca. 30 Monographien und 130 größere und kleinere Aufsätze) und habe an der Trunzschen Hamburger Goethe-Ausgabe wie an der historisch-kritischen Storm-Ausgabe mitgearbeitet. Lohmeiers Forschungsschwerpunkt sei seine weltweite Beschäftigung mit der kulturellen und auch politischen Geschichte Norddeutschlands/Schleswig-Holsteins und Dänemarks. Auf dem Gebiet der Literatur habe er Maßstäbe für eine „europäischen

Regionalkomparatistik“ gesetzt, er habe im Regionalen das Überregionale aufgespürt, was nach dem Verständnis von Goethe „Weltliteratur“ sei. Lohmeier sei ein exzellenter Kenner und „virtueller Bürger der Gesamtstaatskultur“ um 1800. Als Geschenk überreichte Detering deshalb einen pünktlich zur Verabschiedung erschienenen Sammelband wichtiger Veröffentlichungen Lohmeiers mit dem beziehungsreichen Titel „Die weltliterarische Provinz“ zum Studium der kulturellen Geschichte Schleswig-Holstein um 1800.

Prof. Lohmeier dankte bewegt in einer kurzen Erwiderung und verband seinen Dank mit der Sorge, dass seine Nachfolge nicht geregelt sei und dass der Landesbibliothek für wichtige Projekte die finanzi-

ellen Mittel fehlten (Übertragung auf elektronische Datenträger). Seinerseits versprach er, sich weiterhin für zentrale Anliegen der Landesbibliothek einsetzen zu wollen, so z. B. für die Weiterführung der „Schleswig-Holsteinischen Bibliographie“, dem systematischen Verzeichnis aller Literatur Schleswig-Holsteins, und für die Weiterarbeit am „Biographischen Lexikon Schleswig-Holsteins“, zu dessen Redakteuren auch Alken Bruns aus Lübeck gehört. In Lübeck ist Lohmeier bekannt u. a. durch seine Veröffentlichung über Lübecker Buchdrucker (1994, zusammen mit Alken Bruns) und durch den spannend nachgezeichneten „Weg einer Plinius-Handschrift von Lübeck nach Florenz“ (Der Wagen 2004, s. Lübeckische Blätter Nr. 2/ 2005).

„Wir dürfen keine Schüler verlieren!“

Kati Jauhiainen beim Dienstagsvortrag der Gemeinnützigen Gesellschaft

Von Hagen Scheffler

In der Reihe der Dienstagsvorträge der „Gemeinnützigen“ referierte Kati Jauhiainen (Berlin) über „Das finnische Schulsystem“ in seiner historischen Entwicklung – mit Schwerpunktsetzung auf die aktuelle Situation. Die sehr gut besuchte Veranstaltung erfolgte in Zusammenarbeit mit der „Deutschen Auslandsgesellschaft“, die es, wie ihr 1. Vorsitzender Jürgen Zschiesche in seiner kurzen Begrüßungsrede erläuterte, seit 1949 in Lübeck gibt und die gute Beziehungen vor allem zu Staaten im gesamten Ostseeraum unterhält.

In ihrer engagierten Darstellung versuchte Frau Jauhiainen wesentliche Grundzüge des finnischen Schulsystems zu erläutern. Im Gegensatz zu den 16 verschiedenen Systemen in Deutschland (Kulturhoheit der Länder) habe es Finnland rechtzeitig geschafft, sich über die politisch-ideologischen Grenzen hinweg für ein Schulsystem zu entscheiden, das innergesellschaftlich akzeptiert sei und international in den bekannten Vergleichsstudien derzeit hervorragend abschneide.

Worin liegt das Erfolgsrezept im Einzelnen?

Kati Jauhiainen, nach eigenem Bekunden früher eine schlechte Schülerin, hat auch als Reaktion darauf Erziehungs-

wissenschaften studiert, wohnt derzeit in Berlin, erlebt am Beispiel ihrer Tochter das in ihren Augen „veraltete“ deutsche Schulsystem in Berlin und war aufgrund ihrer Erfahrungen in zwei Ländern in der Lage, auch auf wesentliche Unterschiede der beiden Bildungssysteme einzugehen:

1. Es gibt in Finnland eine grundsätzlich andere, d. h. positive Grundeinstel-



Kati Jauhiainen

lung der Gesellschaft gegenüber Schule, Schülern, Lehrkräften, Schulbildung und Leistung.

2. Alle Kinder besuchen Kindertagesstätten bzw. erhalten Vorschulunterricht.

3. Es gibt keine Schulpflicht, sondern Unterrichtspflicht.

4. Wer die staatliche Schule besucht, geht in eine 9-jährige Gemeinschaftsschule ohne Leistungs differenzierung (keine Zäsur nach der 4., sondern erst nach der 9. Klasse) und nach einer Abschlussprüfung am Ende der 9. (bzw. der freiwilligen 10.) Klasse 3 Jahre entweder in die Berufsschule (ca. 40 %) oder in die gymnasiale Oberstufe (ca. 60 %).

5. Bildung und Erziehung werden in den Schulen nicht allein von Lehrkräften, sondern von einem Team vermittelt, Unterstützung erfahren die Lehrkräfte durch Schulassistenten, Förderlehrer, Sonderpädagogen, Schullaufbahnberater, Sozialarbeiter, Psychologen, Krankenschwestern, Kuratoren etc.

6. Die Gemeinschaftsschule ist keine Ganztagschule, der Schultag endet um 14.00 Uhr; am Nachmittag gibt es außerunterrichtliche Angebote.

7. Ca. 84 % eines Jahrgangs erreichen die Hochschulreife.

8. Migrantenkinder besuchen zum Erwerb der finnischen Sprache spezielle Startgruppen, erhalten dort auch einen 2-stündigen Unterricht in der eigenen Muttersprache (in Helsinki: Möglichkeit des Unterrichts in 40 Muttersprachen!) und nehmen erst nach erworbener Sprachkompetenz am allgemeinen Unterricht teil.

Mit Charme und Witz setzte sich Frau Jauhiainen für den in Finnland Realität

gewordenen Bildungs-„Klimawandel“ ein, dazu gehören einige grundlegende Erkenntnisse und deren strikte Umsetzung:

Schule muss sich auf die Schüler vorbereiten, nicht umgekehrt. Ein Schulgebäude muss kindgerecht, hell und sauber sein und eine angenehme Atmosphäre ausstrahlen. Lehrer und alle anderen Personen, die in Schule tätig sind, müssen Kindern liebevoll begegnen, in ihnen keine Feinde, sondern Partner sehen, ihre Stärken und damit ihr Selbstbewusstsein fördern, sie also mit der Gänze ihrer Person ernst nehmen und sie zu ganzheitlichem Lernen und Handeln befähigen.

Die Lehrkräfte, die in Klasse 1-9 bzw. 10 unterrichten, erfahren eine einheitliche Lehrerausbildung, in der neben der fachlichen Ausbildung die Ergebnisse der Erziehungswissenschaften und der Psychologie und das Methodenbewusstsein eine wachsende Bedeutung erhalten. Lehrkräfte besitzen eher eine Mentorenrolle,

die darin besteht, das selbständige Lernen der Schüler zu fördern und sie zu kritischer Selbsteinschätzung ihrer Leistung zu bringen. Zentrale Bedeutung besitzt das „Wohlbefinden“ aller in der Schule Beteiligten, darum kümmert sich eine eigens in der Schule geschaffene Steuerungsgruppe.

Investition in die Zukunft heißt in Finnland Investition in Bildung und Erziehung der Kinder: „Wir dürfen dabei keine Kinder verlieren!“ hat sich Frau Jauhainen geschworen, die derzeit im Auftrag der „Kinder- und Jugendstiftung“ für die Einrichtung von Service-Agenturen zum Aufbau von Ganztagschulen in der Bundesrepublik zuständig ist. Sie möchte mithelfen, dass die neuen drei K's den Bildungs- und Erziehungsprozess in der Schule prägen, nämlich „Kontinuität“ – „Konsequenz“ – „Kreativität“, und auch die positiven Erfahrungen der finnischen 4 R's im deutschen Schulalltag Beherrschung finden: „Rakkaus“ (Liebe) –

„Rajat“ (Grenzen) – „Rehellisyyt“ (Ehrlichkeit) – „Rokkeus“ (Mut).

In der anschließenden sehr lebhaft geführten Aussprache, moderiert von Jürgen Zschiesche, wurde der Eindruck bestätigt, dass es sich bei dem finnischen Schulsystem um ein sehr bewegliches System handelt, das wohl auf die Integration aller Kinder achtet, das aber vor allem im Schulalltag durch die vielfältigen Fördermöglichkeiten (Netzwerk von Lehrkräften und geschultem Fachpersonal) die Vision vom individuellen Lernen der Kinder möglich macht und den Erfolg erklärt. Viele Fragen, besonders auch nach Details, konnten in diesem ersten Überblicksreferat z. T. noch nicht genügend beantwortet werden. Frau Peters-Hirt, verantwortlich für die Vortragsreihe der „Gemeinnützigen“, nahm das große Interesse an dem Thema zum Anlass, eine spezielle Vortragsreihe zum skandinavischen Schulsystem anzukündigen.

Verein „Orchesterfreunde Lübeck“ besteht 25 Jahre

25 Jahre Bestehen eines Vereins, der aus einer der erfolgreichsten Bürgerinitiativen im kulturellen Bereich entstanden ist, lassen die „Orchesterfreunde Lübeck/Förderverein für Orchester und Konzertsaal der Hansestadt Lübeck“, wie sich der Verein seit 2004 nennt, mit Stolz in die Vergangenheit schauen¹. Er ist entstanden aus dem Zusammenschluss des „Vereins Konzertsaal für Lübeck“ und des Fördervereins für das Philharmonische Orchester Lübeck, das damals noch „Orchester der Hansestadt Lübeck“ hieß. Man kann beider Wirken für Lübecks Kulturleben heute nicht hoch genug einschätzen. Die Gemeinnützige hatte deshalb den Einsatz des „Konzertsaal-Vereins“ schon 1994, im Jahr der Eröffnung der MuK, mit der Goldenen Denkmünze geehrt.

Die Trostlosigkeit, die vor 25 Jahren durch die baulich marode und für den Konzertbetrieb klägliche Stadthalle herrschte, lässt sich heute beim Blick auf Lübecks großartigen Konzertsaal, die „MuK“, kaum mehr nachempfinden. Der heutige Stand aber ist der Initiative eini-

ger Lübecker zu verdanken. Zu ihnen gehören der damalige LN-Kulturredakteur Günter Zschacke, jetziger Vorsitzender des Vereins, der durch Berichte und in Podiumsdiskussionen für eine sinnvolle Veränderung warb, und Prof. Uwe Röhl, der die Motivation zur Gründung des „Vereins Konzertsaal für Lübeck“ gab. Der entstand dann 1980 mit Dr. Walter Trautsch als Vorsitzendem. Sofort begann man nach einer Lösung zu suchen. Zunächst schien nur ein Umbau der Stadthalle möglich. Dann überraschte die Landesregierung mit dem Geschenk von 60 Millionen Mark für eine Mu-



GMD Roman Brogli-Sacher dirigiert das Philharmonische Orchester Lübeck in der Musik- und Kongresshalle

¹ Im Anschluss an das 6. Sinfoniekonzert der Philharmoniker soll am Sonntag, den 13. März 2005, im Foyer der MuK mit einer Feier das Jubiläum begangen werden. Zu dem Empfang mit Buffet (Tickets dafür gibt es für 15 bis 10.3. an der Theaterkasse und bei tipps & Tickets in der MuK) ist jeder willkommen.

sik- und Kongresshalle. So entstand nach dem 1990 entschiedenen Wettbewerb in erstaunlich kurzer Bauzeit die MuK.

Mit vielen Veranstaltungen, von Benefizkonzerten mit früheren GMDs bis hin zu Aktionen, wie der Gestaltung einer Plakette mit dem Motto „Seid konzertlich“, hat der rege „Konzertsaal-Verein“ Mittel zusammengebracht, die MuK zu dem vielseitigen Saal werden zu lassen, der er heute ist. Die Anschaffung einer Orgel, von zwei Flügeln und Klavieren, eines Klaviertransporters und Notenpulten bis hin zu Akustikmaßnahmen im Saal gehören hierher, aber auch ein Wettbewerb für Lübecker Komponisten für ein Orchesterwerk, Beiträge bildender Kunst wie Peter Turpins „Dienst an der Pforte“-Stelen (zwischen MuK und Hotel) und der Goedtker-Plastik „Musik im Raum“ sind Beispiele für ein förderliches Wirken des Vereins.

Mit der Eröffnung der MuK hatte der „Konzertsaal-Verein“ sein Ziel erreicht. Er verband sich 1995 mit den „Orchesterfreunden“, die sich anderthalb Jahre zuvor mit Heinz Wiggers als Vorsitzen-

dem gegründet hatten, um den heimischen Klangkörper zu unterstützen, für den die MuK als Heimstatt gedacht war. Somit einten sich jetzt die Interessen unter einem Dach, ideell und finanziell das Orchesters zu unterstützen und auch Maßnahmen in der MuK zu fördern. Zu letzterem gehört, die Wiedergabe klassischer Musik zu verbessern und Jugendaktivitäten auf diesem Sektor zu fördern.

Angeregt durch die „Orchesterfreunde“ wurde dem Klangkörper in Anerkennung seiner Verdienste zum 100-jährigen Jubiläum 1997 der Titel „Philharmonisches Orchester der Hansestadt Lübeck“ verliehen. Das Jubiläum unterstützte der Verein durch Zuschüsse für Dirigenten, Solisten und durch die Herausgabe der Orchester-Chronik „Variationen“. In der Folgezeit bewiesen Anschaffungen von Instrumenten (Harfe, Pauken, Altoboe, Kontrabass, Kontrafagott) oder die Verpflichtung von Dirigenten (z. B. Leif Segerstam) oder Solisten (z. B. Gerhard Oppitz) sein wirksames Tun. Er bezuschusst weiterhin Plakatwerbung und Programmhefte und gibt die CD-Reihe mit Philhar-

moniker-Aufnahmen heraus. Er initiierte die Einführungen in die Sinfoniekonzerte, die der Vorsitzende Heinz Wiggers, jetzt Ehrenvorsitzender, viele Jahre lang aufopfernd betreute, stiftete den Furtwängler-Förderpreis für Orchestermitglieder, die Furtwängler-Plakette und initiierte und finanzierte weitgehend die Furtwängler-Gedenkwoche.

Jubiläen sind Tage des Stolzes auf Geleistetes, sie sind aber auch Tage der Besinnung auf Zukünftiges. Dazu gehört ganz entschieden das Bestreben, den Status vor allem des Orchesters zu verbessern, auf jeden Fall aber gegen alle Einsparwünsche sich vehement zu wehren. Das taten auf Veranlassung des Vereins bereits die früheren Generalmusikdirektoren Gerd Albrecht, Christoph von Dohnányi, Matthias Kuntzsch sowie Erich Wächter mit einem Appell an die Bürgerschaft. Das Philharmonische Orchester zu reduzieren, bedeutet einschneidenden Qualitätsverlust – und damit geht der kulturelle Auftrag verloren, der in der Landesverfassung fest verankert ist.

Arndt Voß

Ereignisreiches Semesterfinale an der Musikhochschule

In diesem Semester hat die Musikhochschule eine Reihe herausragender und sehr anspruchsvoller Veranstaltungen geboten. Wir berichteten bereits über den Opernabend mit Einaktern von Britten und Puccini¹. Anfang Februar folgten dann drei Abende (3. bis 5. Februar 2005), die der zeitgenössischen amerikanischen Musik gewidmet waren, um die sich Dozenten und Studenten gemeinsam bemühten. Nur eine Woche später gestaltete die Hochschule einen Abend, in dessen Mittelpunkt Igor Strawinskys komplexes Werk „Les Noces“ stand. Kurz vor Semesterschluss folgte dann am 19. und 20. Februar ein großes sinfonisches Konzert.

Amerikanische Musik III

Die Hochschule setzte sich im vergangenen Jahr bereits zweimal in Konzertserien mit der amerikanischen Musik im 20. Jahrhundert auseinander. Die neue Folge reflektierte Verbindungen aktueller Musik zu der Musik anderer Kulturen, hier speziell zu der Gamelan-Musik Indonesiens². Der zweite Abend bot ein Porträt des Komponisten Gene Coleman, und der dritte Abend, über den kurz berichtet werden soll, widmete sich der Minimal-Mu-

sic. Er begann mit zwei Werken von Philip Glass: „Strung Out“, ein durch ein strenges und gleichmäßiges Spiel etüdenhaft wirkendes Stück für Solo-Violine, von Chistiane Edinger vollendet gespielt, und die an ein Bach-Präludium erinnernde Klavierkomposition „Glassworks – Opening“, in der Ninon Gloger bewies, dass die Musikrichtung auch romantisch vorgetragen werden kann. Von Steve Reich waren dann drei Werke für kleinere Ensembles zu hören. „Music for Pieces of Wood“ für fünf Percussionisten und „Eight Lines“ mit je zwei Klavieren, Flöten, Bassklarinetten, Bratschen, Celli und vier Violinen sind eher streng geformt, während „New York Counterpoint“, ausgeführt von der Klarinettenklasse Meyer/Wehle und Sabine Meyer als Solistin, ein aufregendes Stück Musik durch den Einsatz der Solistin wurde. Den Schluss des Abends bildete ein Werk, das besser hätte fehlen sollen. Terry Rileys „In C“, ausgeführt hier mit 14 Musikern, die ständig die gleichen 53 Motive wiederholen müssen, ist ein äußerst langweiliges Stück, das durch den permanenten lauten Einsatz aller Instrumente einen unstrukturierten Klangeindruck hinterlässt. Nur selten sind einzelne Phrasen herauszuhören.

Was hier laut Programmheft „schwebend-meditativ“ sein soll, bleibt dem Rezensenten verschlossen. Der Schluss nach nahezu einer halben Stunde geschah nach dem Vorbild der Abschiedssinfonie Haydns, nur musikalisch absolut unmotiviert.

Igor Strawinsky „Les Noces“

Strawinskys Ballett-Komposition „Les Noces“ (Die Hochzeit) für 4 Solisten, 4 Klaviere, Chor und Schlagzeug wird äußerst selten aufgeführt. Um so erfreulicher, dass Gerd Müller-Lorenz dieses in Strawinskys Werk so bedeutsame, zugleich musikalisch sehr anspruchsvolle Werk mit dem Kammerchor für eine konzertante Wiedergabe einstudiert hatte. In den Solopartien waren Maria Bulgakova (Sopran), Judith Kamphues (Mezzosopran), Martin Hundelt (Tenor) und Stefan Rössler (Bass) zu hören, ein klangschönes, sehr sicheres Quartett. Den Klavierpart besorgten Christian Ruvolo, Anne Hinrichsen, Hanne Franzen und Sebastian Arauz.

Volker Scherliess, anerkannter Strawinsky-Forscher, gestaltete im ersten Teil mit drei Studenten eine informative, durch Filmausschnitte bereicherte Ein-

führung in dieses vielschichtige Werk und in das Oktett für Bläser, das anschließend erklang. Zu Beginn der Veranstaltung, die geschickt Lehre und Musik verband, sang der Chor vier fünfstimmige Madrigale des Renaissance-Fürsten Gesualdo di Venosa, zu dessen Schaffen Strawinsky eine besondere Beziehung hatte.

Sinfoniekonzert

Besonderheit dieses Konzertes war, dass es gemeinsam mit dem Orchester der Hochschule für Künste Bremen unter der Leitung von Stefan Geiger erarbeitet wor-

den war. Das Programm war diesmal allerdings mit Werken von Bach/Schönberg, Webern und Bartók besonders anspruchsvoll. Geiger, 1967 geboren, Gastprofessor im Studiengang Dirigieren in Bremen, packte seine Aufgabe mit großem Elan an. Der war auch nötig, das riesige, über einhundert Musiker umfassende Orchester auf der erweiterten Bühne des Großen Saals der Lübecker Hochschule zu bändigen. Das gelang bei Schönbergs voluminöser, teils auch spröder Bearbeitung von Bachs Präludium und Fuge Es-Dur (BWV 552) noch nicht

ganz überzeugend. Weberns mit 21 Jahren komponiertes, noch spätromantisches Idyll „Im Sommerwind“ war schon differenzierter gestaltet. Der dritte Beitrag aber, Bartóks vitales „Konzert für Orchester“, gelang in mitreißender Art.

Arndt Voß

¹ s. Lüb. Bl. 2005/4, S. 53

² Es ehrt die Ausführenden besonders, das Konzert als Benefiz-Veranstaltung durchgeführt zu haben. Der Wiederaufbau von Schulen in Aceh/Sumatra, die durch die Flutwelle zerstört worden waren, soll mit den Einnahmen gefördert werden.

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Theater

Schöne Welt der „Sekretärinnen“

Applaus beim Auftritt, das gibt es sonst nur bei Fernsehshows, wo die Beifall-Animatoure in den Kulissen ihr Unwesen treiben. Das Theater Lübeck hat solche Tricks nicht nötig, schon gar nicht bei den „Sekretärinnen“, Franz Wittenbrinks bunter Liedershow. In ihr präsentieren sieben Exemplare jener Berufssparte, ohne die kein Boss wäre, was er ist, ihr Gefühlsleben. Das geschieht in gesanglichen Versatzstücken miteinander oder gegeneinander, in schnulzig-sentimentalen Träumereien, im Warten auf das Außergewöhnliche, den Weckkuss des Prinzen oder das kleine Rotlicht-Zeichen, das sie in das Allerheiligste ruft, zum intimen Diktat beim Boss.

Sonderapplaus also beim ersten Auftritt. Denn schon die Outfits setzten deftige Akzente: der elegant-strenge Hosenanzug der Bürovorsteherin, die Motorradkluft der burschikosen Lesbe oder die extra-ordinäre Knappverhüllung des Flittchens bis hin (oder zurück?) zum Trachtenlook der altjungferlichen Sentimentalen. In Korrespondenz zu den Kostümen hatte Frauke Firl einen im Kellergeschoss gelegenen und nur über einen Fahrstuhl zu erreichenden Büroraum schräg auf die Bühne gestellt. Die uniformen Tische mit den notwendigen Utensilien, den Leuchten und Schreibmaschinen sind gestaffelt vor einer bedrohlichen Weltkarte mit regierender Uhr aufgestellt. Das gaukelt überregionale Bedeutung vor wie links das riesige Regal mit Aktenordnern, deren Rücken teilweise aber nur den



v. l. n. r.: Anne Weinknecht, Astrid Färber, Dagmar Laurens (Foto: Lutz Roeßler)

Barschrank verdecken. Links im Vordergrund befindet sich als ein „Rückzugsraum“ die Küche, rechts die „sanitäre“ Zelle, zum Make-up-Auffrischen und zur Selbstbespiegelung.

Großen Spaß bereitet das, was die Damen des Schauspielensembles unter der Regie von Jochen Strauch auf die Bühne der Kammerspiele stellen. Das gesamte Damenensemble ist dabei. Und das mit Lust und Spiellaune. Keine leichte Aufgabe für sie, denn sie alle müssen singen, müssen tanzen und viel mimen, können sich nicht aufs Wort verlassen, denn es wird kaum gesprochen. So wirken sie über ihre Bühnenpräsenz und eben über ihren Gesang. Der ist allemal anhörenswert, auch wenn nicht jede eine Diseuse ist. Wenn aber Astrid Färber als schriller Vamp ihr stimmlich sicher sitzendes „So-

meday my prince will come“ in Welt-schmerz umkippen lässt, hat das schon etwas Anrührendes. Dagmar Laurens gibt als trinkendes Seelchen sehr komisch den Ärzte-Song „Männer sind Schweine“, auch das „Mädchen aus Piräus“. Eine Klasse für sich ist Simone Mende, ein schrulliges Naivchen. Sie hat „... eine starke und eine schwache Seite“ (Benkhoff) und hält ihre komisch überzeichnete Rolle herrlich im Lot. Eine Art Gegenpol ist Katrin Rehberg, eine mit der Schreibmaschine Kraftsport treibende Motorrad-Lesbe. Mit B. Wegners „Sind so kleine Hände“ geht sie gemütvoll leise um und schafft sich im nächsten Moment lautstark „Respect“ (A. Franklin). Doris Schefer, köstlich als exaltierter Gruftie, hat nicht nur in ihrem Rap „Ich bin zu geil für diese Welt“ einen sicheren Auftritt.

Hannelore Telloke singt von der „Kleinen Sehnsucht“ (Hollaender) oder den „Roten Rosen“, die für sie regnen sollen (Knef), sehr fein und distanziert, wie sie auch als Abteilungsleiterin Distanz wahren muss. Anne Weinknecht schließlich ist die weiche, stimmlich hervorragend gestaltende Öko-Mutti, die über die „Probleme mit der Identität“ (I. Rumpf) nachdenkt. Besonders gelungen sind die Ensembles, choreographisch von Dino Di Iorio ausgefeilt. Sebastian Reck ist als einziger Mann „naturgemäß“ Objekt der Aufmerksamkeit. Er hat es schwer, gegen die Bürofrauenpower anzukommen, obwohl er seinen Ramazotti-Song „Se bastasse una bella canzone“ sehr man(n)ierlich darbringt. Jan-Peter Klöpfel begleitete am Klavier zumeist unaufdringlich und sicher. Durch die neue, von der Gesellschaft der Theaterfreunde gespendete Verstärkeranlage, konnte er die Stimmen auch nicht übertönen. Es war eher das Gegenteil: Die Balance zwischen Stimme und Instrument war nicht immer optimal.

Dennoch war es ein wundervoll leichter Abend mit teils turbulenten Szenen, der ein heiter gestimmtes Premierenpublikum entließ. Arndt Voß

Lübecks Taschenoper: „Freischütz“ für Kinder

Lübecks „Taschenoper“ präsentierte sich vor ausverkauftem Haus beim Gastspiel im Theater am Tremser Teich mit schlichter, aber kindgemäßer Bearbeitung von Carl Maria von Webers beliebtem „Freischütz“. Die Story vom gestressten Jägerburschen Max, der in dieser Version als siegreicher Darts-Werfer seine Braut Agathe erringen will und sich deshalb teuflischer Tricks bedient, mag auf Kinder wie ein Fernsehkrimi mit aktuellem Bezug wirken. Die im Schulmusikunterricht obligatorische Frage „Wer spielt dabei die Hauptrolle?“ kann hier nicht mit „Der deutsche Wald der Romantik“ beantwortet werden. Dieser spielt nämlich gar nicht mit. (Hätte man ihn nicht per Dias auf der Bühnenrückwand erscheinen und einen Erzähler für nötige Erklärungen sorgen lassen können?) Auch die Wolfsschlucht-Szene balancierte in dieser Version etwas zwischen Märchen und Burleske. Der Auftritt des Eremiten als Deus ex Machina mit seinem modernen Urteil von Bewährungsfrist fehlte ganz. Warum sollte man damit auch die Kinder belasten?

Doch was tut's? Lust auf Oper wurde geweckt. Und wenn sogar die Allerjüngs-

ten beim Höhepunkt des Brautjungferchoreos oder zum Auftritt des Landesfürsten selbst auf die Bühne kommen mit mitsingen dürfen, sind ihre Eltern begeistert. Dass es musikalisch mit vier vorzüglich disponierten Gesangskräften bei Klavierbegleitung bescheiden zugeht, nimmt nichts vom Spaß an der Freud bei Ausführenden und Zuschauern. Die Regisseuse hat im Zusammenwirken von Musik und Text eine geschickte Hand bewiesen und manche Gags parat. Das zeigt sich schon darin, dass Kinder ab sechs Jahren mit einer Stunde Dauer nicht nur nicht überfordert, sondern sogar durch Selbsttun und Mitsingen zu handfestem Agieren animiert werden. Gewiss bedeutete dieses ein erstes Experimentieren, das noch erweitert und verfeinert werden sollte. Darin liegen Anreiz und pädagogischer Ansatz dieser kleinen Produktion.

Finanzielle Unterstützung hat das Theaterchen am Tremser Teich gewiss nötig. Tourten doch sieben Kindertheater, vom Kieler Bildungsministerium mit 40.300 Euro subventioniert, durchs Land. Lübecks Theater am Tremser Teich ging wohl leer aus; guter Grund, sich auf Hilfe zu besinnen. Möge der anregende Versuch dazu dienen, dass man höheren Orts auf dieses bescheidene Unternehmen aufmerksam wird. Was jungen Leuten die „Alternative“ oder der „Werkhof“ bedeutet, könnte den Jüngsten ihr Kindertheater werden und ganz im Sinne einer Kulturhauptstadt-Bewerbung förderungswürdig sein. Hans Millies

Musik

Fünftes Abonnementskonzert des NDR-Sinfonieorchesters

Die warme, flirrende Atmosphäre der Musik Debussys nahm vom ersten Ton an gefangen, ließ die kalt-neblige Februarstimmung draußen vor dem Saal. Das bewirkte die Klangzauberei der NDR-Sinfoniker, die man selten so farbig erlebt hatte wie hier bei ihrem 5. Abonnementskonzert (11. Februar 2005) unter der Leitung des Esten Paavo Järvi. Schon der erste Ton der Flöte im „Prélude à l'après-midi d'un faune“ verzauberte. Wunderbar weich tauchte sie aus dem Ungefähr auf und fand in der schwebenden Faun-Melodie Gestalt. Järvi, der Gast am Pult, ließ sich Zeit mit dem Einsatz des Orchesters, das sich dieser Nachmittagsidylle mit großer Sinnlichkeit hingab, nahm zum Wohle der weichen Klänge das Tempo heraus und zeichnete einen melancholi-

schen Faun, der versonnenen die Nachmittagswärme durchlebt.

Noch mehr staunte man bei Prokofiew, dessen Violinkonzert die junge, 1979 geborene georgische Geigerin Lisa Batiashvili spielte. Verheiratet mit einem Oboisten und Mutter einer Tochter, dazu Musikereltern, die aus politischen Gründen nach Deutschland zogen, als sie 12 war, zeigt sie eine Begabung, die alle Probleme mit unglaublicher Leichtigkeit löst. Davon stecken in der Partitur dieses Konzertes wahrlich viele, wenn auch das Spiel von Lisa Batiashvili davon kaum etwas ahnen lässt. Die Schönheit ihres Tons, ihre Atem nehmende Virtuosität, die Art, wie sie ihre Gestaltung mit der Körperbewegung unterstützt, wie Instrument und Körper verschmelzen, faszinieren. Aber auch die Sicherheit von Järvis Leitung und die der NDR-Musiker trugen zu diesem ganz großen Erlebnis bei.

Nach der Pause dann noch einmal Impressionismus mit den beiden großen Franzosen Debussy und Ravel. Für die „Trois Nocturnes“ hatte man die Damen des NDR Chores kommen lassen, die mit Wohlklang die Vokalisieren des dritten Satzes „Sirènes“ füllten. In den beiden ersten Sätzen gab es, um den schwerelos ziehenden Gebilden der „Nuages“ Klang zu geben, orchestrale Feinarbeit mit unerhört zarten Pianissimos und dann bei den geheimnisvollen wie rasanten „Fêtes“ grandiose Steigerungen bis hin zu ausgelassener Lebendigkeit.

Zum Abschluss dann Ravels „La Valse“, sein „Poème choréographique“, das die Seligkeit und den Rausch, aber auch das Versinken im Strudel der Bewegung einfängt. Auch dies wurde wieder von Järvi aus dem Orchester herausgezaubert. Ohne Anstrengung führt er, bescheiden bis hin zum großartigen Applaus, nur dem Werk verpflichtet. „Erst, wenn man ein musikalisches und menschliches Mitgefühl entwickelt hat, kann Musik wahrhaftig geschehen“, äußerte er in einem Interview. Der lebhaft Applaus bestätigte, dass er verstanden wurde. Arndt Voß

Siebentes Benefizkonzert

Lions-Club Bad Schwartau unterstützt Lübecker Musikschule

Über 1.200 Schüler hat die Musikschule Lübeck, eine der lebendigsten Töchter der „Gemeinnützigen“. Michael Sauer, der Vorsitzende des Fördervereins, konnte angesichts dieser Zahl, die ein großes Interesse der jungen Menschen beweist, auch keine Krise für klassische Musik entdecken, allenfalls eine der Fi-



(links im Bild die Juroren H. Wischmeyer, Dr. I. Klatt, H. G. Rieckmann, in der Mitte M. Sauer, der Fördervereinsvorsitzende, mit den Preisträgern M. Brunner, H. Jedeck, R. Mansky und J.-H. Jensch, rechts der Moderator O. Silberbach) (Foto: Dr. Udo Ott)

nanzierung. Da ist dann eine Benefizveranstaltung, wie sie am 25. Februar 2005 der Lions-Club Bad Schwartau nun schon zum siebenten Male durchführte, eine gern ergriffene Hilfe. Auch die Stadt Lübeck zeigte sich dem guten Zweck verbunden, indem sie den Audienzsaal des Rathauses abermals kostenfrei zur Verfügung stellte. Als Dank gab die Musikschule wieder ein Konzert mit einer Fülle von unterschiedlichen Darbietungen, womit sie gleichzeitig ihr großes Leistungsspektrum und ihre respektable Breitenarbeit bewies.

Insgesamt waren 18 Beiträge in einem breit gefächerten Programm zu erleben. So gab es neben Solokompositionen für Schlagzeug, Gitarre und Klavier unterschiedliche Besetzungen zu hören, darunter die vom Klavier oder der Gitarre begleiteten Soloinstrumente Violine und Trompete, dann zwei Violinduos, ein Blechbläser- und ein Querflötenensemble. Das gab einen instruktiven Einblick in die vielseitigen Ausbildungsangebote der Schule und in die Leistungsfähigkeit der Schüler, zeigte auch wieder, wie intensiv neben der soliden Einzelausbildung das wichtige Zusammenspiel gepflegt wird.

Wie in den Vorjahren wurde herausragendes Können mit Geldpreisen belohnt. Einen der sechs Preise entschied das Publikum. Die vier des Lions-Clubs und einen Sonderpreis der „Gemeinnützigen“ vergaben eine Jury, die aus der Kulturamtsleiterin Frau Dr. Ingaburgh Klatt, dem musikbegeisterten zweiten Vorsit-

zenden des Vereins der Musikfreunde Hans Georg Rieckmann und dem Direktor der „Gemeinnützigen“ Helmut Wischmeyer bestand.

Die Entscheidung, wer einen Preis verdiente, war wieder nicht einfach. Sicher hätte das Querflötenquartett herausgehoben werden können oder der Vortrag von Montis „Czardas“, der der Klavieretüde Chopins und auch der von Präludium und Allegro von Kreisler/Pugnani. Als Sprecherin der Jury bewunderte Frau Klatt die „eindrucksvollen Leistungen“ und gab zu, dass ihnen die Entscheidung „sehr schwer gefallen sei“. Die Jury vergab die Preise an Alexandra Bonietzki, die mit Aaron Copland „Katz und Maus“ spielte, an Richard Mansky, der Maurice Ravels „Animé“ sehr gut gestaltete, und an zwei Violinduos, an Anite Stroh und Lucas Wecker, die mit 9 und 8 Jahren mit einem rhythmisch und gestalterisch komplexen „Scherzando“ von Bela Bartók Erstaunliches leisteten, und an Maria Brunner und Hannes Jedeck. Sie zeichneten sich bei einem virtuoson Satz von Charles-Auguste Bériot durch ein sehr gutes Zusammenspiel aus. Der Sonderpreis wurde an das Blechbläserensemble mit Juri Eckhoff und Arne Hellberg, Trompeten, und Jan Kalter und Reimar Schenkluhn, Posaunen, vergeben. Sie spielten zwei Sätze von Chris Hazell und B. Fraser. Vom Publikumspreis wurde Jan-Hendrik Jensch überrascht. Er hatte mit seiner eigenen Komposition, dem sich klanglich steigernden „Soul to Soul“ die Seele des Publikums angesprochen.

Solch eine Veranstaltung ist immer eine beachtliche Gemeinschaftsleistung. Dazu gehörte der abschließende Auftritt der Big Band der Schule und die Moderation von Olaf Silberbach, der jeweils knapp über die Auftretenden informierte, dazu gehörte auch die Begleitung der Solisten, die wie im letzten Jahr die souveräne Pianistin Ilze Vaivara bei etlichen Beiträgen besorgte. Aber auch die anderen hilfreichen Lions-Club-Mitglieder seien nicht vergessen, die vor allem die Pausen angenehm gestalteten.

Arndt Voß

Buxtehude – Nachklänge und Kontraste

Unter diesem Motto finden in den Monaten Januar bis März mehrere Benefizkonzerte zugunsten der im letzten Jahr in Lübeck gegründeten Internationalen und Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule, der Dom- und der Jakobigemeinde statt. Am 6.2. war im Lübecker Dom das vierte Konzert dieser Reihe mit drei Organisten, alle Dozenten der Musikhochschule Lübeck, zu hören.

Den Anfang machte Heiner Arden, Kirchenmusiker an der benachbarten katholischen Herz-Jesu-Kirche. Arden hatte bereits im letzten Jahr in einem Zyklus von Konzerten schwerpunktmäßig die Orgelwerke Buxtehudes in seiner Kirche gespielt und zeigte sich in Praeludium, Fuge und Ciacona C-Dur mit dem Schaffen des Lübecker Meisters vertraut. Durch dynamische Abstufungen im Präludium und einem virtuoson Vortrag von Fuge und Ciacona gelang ihm eine lebendige Darstellung des Werkes.

Die Choralbearbeitung „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“ gefiel durch schöne Registrierung und musikalisches Spiel.

Der zeitgenössische tschechische Komponist Petr Eben hat in seiner „Homage à Dietrich Buxtehude“ aus dem Jahre 1987 das zuvor gespielte Präludium C-Dur und eine Fuge in g-Moll von Buxtehude verarbeitet. Arden konnte auch hier durch die Hervorhebung des improvisatorischen Charakters dieser Komposition überzeugen.

Im zweiten Teil des Konzertes spielte Domorganist Hartmut Rohmeyer an der historischen italienischen Orgel im Tauf- und des Domes Werke von Buxtehude und Beispiele europäischer Orgelmusik aus dem frühen 17. Jahrhundert: ein sehr schön fließend gespieltes Praeambulum

des Hamburger Scheidemann, abwechslungsreich registrierte Variationen über das Lied „Mein junges Leben hat ein End“ des Amsterdamer Organistenmachers Sweelinck und eine spannend gestaltete Toccata von Frescobaldi. Schöne Entdeckungen waren ein anonymes spanisches Werk, eine Branle, – mit einem „Vogelregister“ effektiv dargestellt –, und eine Passacaille von Louis Couperin. In den beiden Canzonetten sowie der Toccata in G von Buxtehude überzeugte Rohmeyer durch Klangsinn bei der Registrierung und lebhaftes Spiel.

Im letzten Teil spielte der Russe Sergej Tcherepanov zunächst drei Präludien und Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“ von Johann Sebastian Bach technisch souverän und in farbigen Registrierungen wieder an der Marcussenorgel. Mit dem Präludium und Fuge D-Dur von Max Reger führte Tcherepanov schließlich noch eine ganz andere Farbe in das Programm ein. Die sehr tänzerisch vorgetragene Fuge erinnerte aber wieder an einige Werke des Lübecker Meisters.

Das gut besuchte Konzert wurde nicht nur durch die sehr unterschiedlichen Programmteile, sondern auch durch die unterschiedlichen Charaktere der Organisten zu einem besonderen Erlebnis.

Arndt Schnoor

Das Alma-Quartett bei der camerata Lübeck

Am Sonnabend, den 19. Februar, gab das Alma-Quartett ein Konzert mit Werken von Mozart, Webern und Brahms im Rahmen der Reihe der camerata Lübeck. Bei diesem jungen Ensemble handelt es sich um ein 1999 in Paris von jungen Studentinnen gebildetes Streichquartett, das nach der Zusammenarbeit mit bekannten Musikern wie G. Kurtag und W. Levin mittlerweile schon wichtige Wettbewerbserfolge errungen hat und sich zur Zeit bei S. Hamann in Luzern auf das Konzertdiplom für feste Kammermusikgruppen vorbereitet. Schon beim dicht gewebten Streichquartett d-Moll KV 421 von Mozart zeigte sich neben dem weichen schwelgerischen Klang auch die Fähigkeit zu ausgezeichneten Instrumental-Einzelleistungen als eine der Stärken dieses jungen Ensembles. Auch in temperamentvollen Sätzen klang das Quartett immer mit fein austarierten Klangproportionen farbenreich und ausdrucksvoll.

Im abstrakten Gehalt der sehr kurzen 6 Bagatellen von Webern entstanden extreme Klänge bezogen auf ihre Lage und

ihre rhythmische Gestalt – die Vorgaben durch äußerst genaue Notierung dieser Musik wurden erkennbar und die Expressivität der langsamen Sätze führte bis zu einem Gefühl von Bedrohlichkeit.

Im zweiten Teil des Konzertes wurde dann das Klavierquintett f-Moll op. 34 von Brahms zusammen mit dem Pianisten Konrad Elser vorgetragen. Im Wesen großer Besetzungen mit Klavier liegt natürlich eine Art sinfonischer Wirkung und orchestraler Klangfülle mit den bevorzugten Mitteln der Verwebung beider Blöcke oder der Gegensatzbildung von Streichern und Klavier. Spürbar von Beginn an war die metrische Straffung durch den Pianisten, und auch im zweiten Satz war die gemeinsame Interpretationsabsicht sicher mehr zum Andante als zum Adagio hin empfunden. Dann mitten im euphorisch pochenden Scherzo entstand ein sentimentales und herrlich schwelgerisches Trio und schließlich kumulierte der stark kontrastierende 4. Satz mit seinen akkordisch geführten Dialogen in einer aufwühlenden Stretta.

Leider ohne Zugabe, aber großer Beifall für einen feinsinnigen Kammermusikgenuss. Olaf Silberbach

Fünftes Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters

Es hätte ein ganz großer Abend werden können, das fünfte Konzert mit dem Philharmonischen Orchester Lübeck (13. und 14. Februar 2005). Viel versprechend begann es mit dem letzten sinfonischen Werk Benjamin Brittens, mit dessen 1974, wegen seines Gesundheitszustandes nur mühselig vollendeter Suite „A Time There Was“ nach englischen Volksmelodien. Der vitale erste Satz lässt nichts ahnen von den Erschwernissen beim Komponieren. Mit seinem erregend knalligen Paukenauftakt und seinen unruhigen Streichereinwürfen, mit den Bläserfanfaren und der rasselnden Trommel leitet er eine Folge sehr farbiger und kontrastierender Sätze ein. Erst die Wehmut des letzten Satzes klingt wie Abschied, großartig gestaltet vom Orchester, das von Graham Jackson geführt wurde.

Jackson, neuer Generalmusikdirektor der Vereinigten Bühnen Krefeld-Mönchengladbach machte einen sehr soliden Eindruck. Aber er hatte es im Zusammenspiel mit dem Solisten in Sergej Rachmaninows zweitem Klavierkonzert c-Moll nicht leicht. Für die erkrankte Gabriela Montero war kurzfristig Sergio Monteiro eingesprungen. Der junge, sympathische,

aber etwas schüchtern wirkende Brasilianer hatte einen wunderbar weichen Anschlag, eine gute technische Versiertheit und besaß ein gehöriges inneres Temperament, hatte aber mit der zwingenden Gestaltung des schwierigen Werkes, mit dem Rachmaninow in psychisch angestregten Zeiten sich von seiner Krankheit befreite, doch etwas Probleme. So standen sich Orchester und Solist an manchen Stellen im Wege, vor allem an Übergängen wie dem zum zweiten Themenkomplex im ersten Satz oder zu Beginn des dritten Satzes. Auch die Klangbalance und die Temporelation stimmte nicht immer. Uneingeschränkt gut gelang dagegen der ruhige zweite Satz im sensiblen kammermusikalischen Miteinander von Klavier und den Soloinstrumenten. Das Publikum spendete viel Beifall, für den der wacker sich schlagende Solist mit einem Prélude dankte.

Jackson beendete sein Gastdirigat mit der 3. Sinfonie von Robert Schumann. Ihr Beinamen „Die Rheinische“ und ihre lebensbejahende Grundhaltung, vor allem in den Ecksätzen, verführt leicht zur Äußerlichkeit. Nicht immer konnte Jackson diesem entgegen, weil er thematisch wenig modulierte, recht forsche Tempi wählte und im zweiten Satz den Eindruck auch die Blechbläser trübten. Die feierliche Kirchenszene jedoch im vierten wie auch der Schlusssatz hatten die nötige Spannung. Arndt Voß

Erfolgreiches Konzert der Musikschule in Bad Oldesloe

Am Sonntag, d. 20. Februar 2005, war die Musikschule mit ausgesuchten Ensembles und Solisten der Schule auf Einladung der Johannisloge Bad Oldesloe dort zu Gast. Nach der erfolgreichen Teilnahme beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ hatten viele der Teilnehmer hier die Gelegenheit, vor unbekanntem Publikum nochmals mit dem Wettbewerbsprogramm zu brillieren und sich gleichzeitig auf den Landeswettbewerb vorzubereiten, der im März in der Lübecker Musikschule stattfindet. Alle Teilnehmer fanden sich jedenfalls bestens vorbereitet und konnten ihr Publikum voll und ganz für sich einnehmen. Zum Abschluss der Veranstaltung wurde als Bonbon noch ein sehr großzügiger „Förderscheck“ an jeden Teilnehmer überreicht.

Einmal mehr konnte hier auch außerhalb Lübecks das hohe Unterrichtsniveau an der Musikschule der Gemeinnützigen demonstriert werden. A. S.



Dienstagsvorträge

Zum Vortrag am 8. März

„Die Gartenkultur im Kinderspiel“ – Spielzeug und Kinderbuch als Tor zur Gartenwelt –

von Dipl.-Ing. Marcus Frese, Hannover

Der Referent nimmt uns mit in eine Welt, die wir Erwachsene meinen, längst hinter uns gelassen zu haben. Hätten Sie gewusst, dass zum Puppenhaus ein Garten gehören kann? Oder, dass das Pflanzenquartett zu den beliebtesten Kartenspielen des 19. Jahrhunderts zählt? Der Garten, Pflanzen und die Natur werden auf vielfältige Weise durch Spielzeuge und Bücher kindgerecht dargestellt. Der Vortrag zeigt die Faszination längst vergessener Gartenspiele, aber auch aktuelle Beispiele auf, die nicht nur das Kinderherz erfreuen.

Lernen Sie die Tricks von Gärtnermeister Donald Duck kennen, und nehmen Sie teil an einer besonderen Gartenreise in die Spielzeugwelt und Kinderliteratur der letzten Jahrhunderte.

Zum Vortrag am 15. März

Viele Bücher und ein unendliches Thema: „Frauen um Goethe“

von Dr. Jörg Fligge, Lübeck

Der Rolle der Frauen in Leben und Umfeld der Genies widmen sich immer wieder neue Untersuchungen. Wir denken an die neuesten Arbeiten zu Katia Mann (Ehepaar Jens, Kirsten und Brigitte Roßbeck), Studien zu Constanze Mozart, Cosima Wagner, Lou Salome (Nietzsche, Rainer Maria Rilke) u. a. Bücher zu den Frauengestalten um Goethe erschienen immer wieder und finden nach wie vor ihre Leser: Den wichtigsten Gestalten wurden wiederholt Werke gewidmet. Verurteilungen, Rehabilitationen und Sympathiebekunden wechseln sich ab. Übersichtsdarstellungen versuchen ein Gesamtbild zu entwerfen und ringen um ein ausgewogenes Urteil. Die Quellenlage ist teils dürftig, teils einseitig, gelegentlich männlich-weiblich ausgewogen. Es soll versucht werden, basierend auf diesen Urteilen und Akzentuierungen, einer fundamentalen Inspirationsquelle in Goethes Leben und Werk nachzugehen.

Pflanzenkunde vor etwa 500 Jahren

Diavortrag des Grünen Kreises am Montag, dem 7. März, um 19.30 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstr. 118/120, „Pflanzenkunde vor etwa 500 Jahren“. Die Referenten sind unsere Mitglieder Joachim Riedel, wissenschaftliche Arbeit, und Wilhelm Ehlert, fotografische Dokumentation.

Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ in Lübeck

Am 29. und 30. Januar 2005 fand der Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ mit 128 Teilnehmern aus der Region zwischen Eutin und Mölln in den Räumen der Lübecker Musikschule statt. Dieses Jahr waren die Kategorien Klavier und Gesang solo, Akkordeon-Duo sowie Bläser- und Streicher-Kammermusik ausgeschrieben. Auch diesmal haben sehr viele Schüler aus Lübeck und der direkten Umgebung mit ausgezeichneten Ergebnissen abgeschlossen.

Von den Schülern der Lübecker Musikschule wurden in der Wertung Klavier solo 1. Preise mit Weiterleitung zum Landeswettbewerb, zwei weitere 1. Preise und zwei 2. Preise erreicht. Bei den Bläsern gab es einen 1. Preis m. W., bei den Streichern ebenfalls zwei 1. Preise m. W. und zwei weitere 1. Preise. Ebenfalls einen 1. Preis m. W. gab es in der Kategorie Gesang solo.

Einen herzlichen Glückwunsch an alle erfolgreichen Teilnehmer und die beteiligten Lehrkräfte, die mit viel Einsatz über das übliche Maß hinaus immer wieder für ein ausgezeichnetes Abschneiden der Schüler der Lübecker Musikschule sorgen.

Zwei Konzerte des Vereins der Musikfreunde

Am 09.03. um 19.30 Uhr Kammerkonzert im Kolosseum:

Jermolaj Albiker, Violine
Sara Janina Koch, Klavier

Bach: Partita für Violine solo Nr. 2 d-Moll, BWV 1004; Schubert: Fantasie in C-Dur f. Violine und Klavier, D 934; Beethoven: Sonate für Violine und Klavier Nr. 9; A-Dur op. 47 „Kreutzer-sonate“; Ravel: „Tzigane“, Konzert-rhapsodie

Am 05.03. um 19.30 Uhr NDR-Sinfoniekonzert in der MuK:

Ltg. Christoph von Dohnányi

Mozart: Sinfonie C-Dur KV 551 „Jupiter“; Strawinsky: Der Feuervogel (Vollständige Ballettmusik)

„Night and Day“ in der Gemeinnützigen

Vocalis und Christian Badzura, Piano, Rüdiger Isler-Hartenstein, Bass, Gerrit Gippert, Saxophon und Peter Kaiser, Schlagzeug, sind in einer Veranstaltung der Musik- und Kunstschule zu hören am Sonnabend, 12.3.2005, um 20.00 Uhr in der Gemeinnützigen, Königstr. 5-7

Eintritt: 18 €, erm.: 15 € incl. Buffet

Korrektur

Da haben wir uns vertan: das Foto in Heft 4, Seite 46 oben, zeigt nicht Renate Menken, sondern Ursula Cravillon-Werner, die Leiterin der Kunstschule. Wir bitten um Nachsicht.

Redaktionsschluss

für das am 19. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 8. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps
Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. Overbeck-Gesellschaft, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirohweg 11, Tel.: 59 31 96. Verein „Natur und Heimat“, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. Photographische Gesellschaft Lübeck, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. Verein der Musikfreunde, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. Plattdutsche Volksgill to Lübeck, Brigitte Koscielski, Ziehhener Straße 25, 23909 Ratzeburg. Frauenarbeitskreis in Lübeck, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. Rechtsfürsorge – Resohilfe, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V., Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. Gemeinnütziger Verein Wakenitz, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. Grüner Kreis Lübeck, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. Verein für Familienforschung, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. Fritz-Reuter-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. Lübecker Ballettfreunde, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. Lübecker Singakademie, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tüschbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. theater partout e. V., Uli Sandau, Wahnstraße 43-45, Tel.: 7 00 04. Anwohnerverein Buntekuh e. V., Peter Keusch, Ewertstraße 35, Tel.: 89 16 77. Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V., Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uihilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS